

Ev. Petruskirchengemeinde Gerlingen – Predigt zu Markus 16, 1-8 von Pfarrer Wilfried Braun zum Ostersonntag am 12. April 2009

Predigttext: Markus 16,1-8

Liebe Gemeinde

Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!
Dieser Ruf aus der orthodoxen Kirche hat sich als Ostergruß auch in den Gemeinden unserer Heimat immer mehr durchgesetzt. Und wenn einer ihn heute sagt, ohne dass er ganz erfasst, was das meint, dann ist er deshalb noch kein Lügner.

Ja, recht besehen erfassen wir wohl alle nicht recht, was das heißt: auferstehen und was das bedeutet: Der Herr ist auferstanden.

Weihnachten – das meinen wir eher zu verstehen. Und wir haben unsere Bilder von der Krippe und den Hirten. Aber Ostern? – Fast scheint es so, als sei das leere Grab ein Symbol dafür, wie wenig greifbar uns dieses Geschehen gegenübertritt.

Das zeigt sich bis hinein in unsere Osterbräuche: Das Ostersuchen und die Überraschung beim Finden haben noch erkennbareren Bezug, die Ostereier und die sprichwörtlich fruchtbaren Hasen dagegen taugen ja nur sehr bedingt als Hinweis auf ein neues, anderes Leben. Ja, Ostern ist einfach unfassbar. Und es beginnt nicht mit Zuckerhasen und nicht mit Schokoladenhasen – Ostern beginnt mit Angsthasen.

Nicht, dass wir da sehr viel mutiger gewesen wären. Und nicht dass die Frauen am Ostermorgen ängstlicher gewesen wären als die männlichen Jünger – im Gegenteil! Die waren ja seit jenem Abend im Garten Gethsemane vollständig in der Versenkung verschwunden. Und doch – richtig auf sie

herabsehen wird wohl nur der, der Gefangennahme, Folter und Tod noch nie so nahe vor Augen hatte.

Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab, denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen, so heißt es von den Frauen. Unter dem Kreuz hatten sie noch gestanden, als die Männer längst auf und davon waren. Zum Grab hatten sie sich noch getraut, als die Jünger noch nicht einmal wieder auf die Straße gingen. Ja, ich glaube, das waren eigentlich nicht ängstliche, sondern sehr beherzte Frauen. Für sie waren Treue und Verbundenheit nicht nur Schönwetterworte – sie lebten sie auch noch in Trauer und Gefahr.

Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab, denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich. Mit diesen Sätzen endet das ursprüngliche Markusevangelium und damit die älteste Ostererzählung, die wir haben. Freilich, es folgen noch 12 Verse in unserer Bibel, aber diese wurden sehr wahrscheinlich erst später angefügt. Warum? Wahrscheinlich weil es den Lesern der zweiten und dritten Generation ähnlich ging wie uns und sie fragten: Ist den das der Frohen Botschaft angemessen, dass sie aufhört mit dem Wort von der Furcht?

Als ich dies im Studium zum ersten Mal hörte, hat es mich nicht mehr losgelassen.

Ich habe an den Schluss des Vaterunsers gedacht: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Auch er steht nicht im ursprünglichen Text des Matthäus- und Lukasevangeliums. Und er brauchte dort auch anfangs nicht zu stehen, weil den Lesern

Ev. Petruskirchengemeinde Gerlingen – Predigt zu Markus 16, 1-8 von Pfarrer Wilfried Braun zum Ostersonntag am 12. April 2009

noch klar war, dass ein Gebet zur Zeit Jesu immer mit einem solchen Lobpreis abgeschlossen wurde. Erst als dieses Wissen immer mehr in Vergessenheit geriet, musste es auch schriftlich festgehalten werden.

Und der Osterschrecken? Er konnte am Schluss stehen, solange die Leser sich daran erinnerten, dass es durch alle Schriften des Alten und Neuen Testaments hindurch nie eine bequeme Sache war, Gott zu begegnen.

Wir denken an Mose. Der erschrickt nicht darüber, dass ein Busch brennt, sondern in dem Moment, als er spürt, dass er es mit Gott zu tun hat.

Wir denken an die Jünger im sinkenden Schiff: Die erschrecken nicht darüber, dass der Sturm aufhört, sondern darüber, dass sie an Gottes Welt gestoßen sind und ihre eigene Armseligkeit spüren. Darum sagt Petrus zu Jesus: Geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch.

So auch die Frauen am Ostermorgen. Sie bekommen einen Riesenschreck. Es geht ihnen durch und durch. Und wir sprechen ja nicht umsonst von einem Jenseitsschrecken. Sie merken, da am Grab, da am Rand des Todes bekommen wir es mit dem lebendigen Gott zu tun. Der erste Schock lässt sie umdrehen und niemandem etwas sagen.

Damit aber wird der, der das Markusevangelium gehört hat, hier am Ende selber mithineingenommen:

Wie kommt es aber dann, dass ich diese Geschichte höre? so muss er fragen. Wie kommt es, dass Markus sie gehört hat und aufschreiben konnte?

Es muss etwas Entscheidendes geschehen sein nach diesem Schrecken und in diesem Schrecken. Wenn die Frauen ihr Schweigen nie gebrochen hätten, wenn die Jünger in der Angst und Erstarrung geblieben wären, wenn aus Angst vor Verfolgung, vor Spott und ungläubigem Kopfschütteln niemand die Jesus-Geschichten gesammelt und aufgeschrieben hätte, dann gäbe es kein Neues Testament und keinen christlichen Glauben.

Die Auferstehung Jesu Christi – sie vollzieht sich nicht nur an dem Menschen Jesus von Nazareth, sie ist vielmehr ein umwerfendes, die ganze Welt durchdringendes Geschehen:

Der Herr ist auferstanden! Das bekennen wir 2000 Jahre nach seinem Tod. Und wir tun es nicht, weil wir einfach nachsprechen, was man uns vorsagt und vorliest. Wir sagen es nicht bloß, weil es unsere Väter und Mütter auch schon gesagt haben.

Wir haben geglaubt und erkannt, dass du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, so antworten die ersten Jünger, als Jesus sie fragt. Glauben und erkennen – das kommt auch heute vor allem Bekennen.

Die Auferstehung Jesu Christi durchwirkt Raum und Zeit bis heute.

Und vielleicht geschieht es ja, dass sich mitten in den Familiengeschichten, die wir einander über die Festtage erzählen, Strahlen finden, in denen wir die Wirkung des Ostergeschehens erkennen.

Ev. Petruskirchengemeinde Gerlingen – Predigt zu Markus 16, 1-8 von Pfarrer Wilfried Braun zum Ostersonntag am 12. April 2009

Ich denke an jenen sowjetischen Offizier, der nach Ostern 1945 den Flüchtlingstreck meiner Mutter vor der Erschießung bewahrte. Ich weiß nicht, ob er an Jesus geglaubt hat, aber ich weiß, dass er ein Zeichen des Lebens gesetzt hat, ohne das ich heute nicht hier stünde. So gibt es gewiss viele unter uns, die ihre eigene Ostergeschichte erzählen können.

Ich bin überzeugt, dass Markus seinem Evangelium darum einen offenen Schluss gegeben hat, dass wir hören und fragen und unsere eigene Geschichte anfügen.

Geht zu den anderen, die eure Worte brauchen und denkt daran, was Jesus zu euch gesagt hat, so sagt der Engel den Frauen, geht den Weg, den er euch zeigt, dann werdet ihr erkennen, dass er lebt. Heraus aus der Trauer, geht er euch voran. Ihr werdet ihn sehen. Amen.